

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Kollegen rüstet eifrig, agitiert und organisiert für die Stärkung unserer Vereinigung!

Zur Aussperrung in Rheinland und Westfalen.

Schon in unserer vorigen Nummer haben wir den Kollegen die Beschlüsse des „Arbeitgeberverbandes für das Rheinland und Westfalen“ mitgeteilt, daß alle organisierten Kollegen, falls sie den Tarif der Meister nicht anerkennen, am 8. April ausgesperrt würden.

Heute können wir berichten, daß der von 150 Scharfmachern einstimmig gefasste Beschluß zur Tat geworden ist, daß insgesamt der Christlichen 506 Kollegen ausgesperrt sind. Rund 4000 Kollegen kommen für unsere Organisation in Rheinland-Westfalen in Frage und 600 von ihnen hat das Schicksal erreicht, an ihnen will das Scharfmachertum seine Rache nehmen. Die mit so großem Durra angefüllte Abrechnung ist also elend in die Brüche gegangen. Der größere Teil der Meister war eben vernünftiger als ihre Berater.

Aussperrt haben 8 Orte: Wannen-Elberfeld 195, Bochum 107, Herne 50, Dortmund 88, Ruhrort 8, Hamborn 18 und Emmerich 45 Kollegen.

Vom Arbeitgeberverband für das Rheinland und Westfalen, eig. Wannen, ist ein Rundschreiben erlassen worden (30. März 07) das folgendermaßen lautet:

Kollegen!

Der sozialdemokratische und christliche Verband unserer Gehülften hat es abgelehnt, unsere Vorschläge zu acceptieren. Die Vorstände dieser Verbände, mit denen wir am Charfreitag in Elberfeld eine Besprechung hatten, haben ebenfalls die ihnen dargebotene Hand zurückgestoßen, trotzdem wir die von ihnen geforderte Lohnerhöhung im Prinzip gebilligt hatten.

Kollegen! Die Verbände wollen den Frieden nicht! Die Führer unserer Gehülften können zufriedene Arbeiter nicht gebrauchen, deshalb wird gehetzt und verdreht und wenn alles nichts hilft, gefordert, bis der Meister nicht mehr bewilligen kann. Die Lösung heißt eben: Streik unter allen Umständen! Ruhe und Frieden im Gewerbe paßt den Herren Führern nicht in den Kram, Kollegen! Es bleibt also bei dem am 24. cr. in Düsseldorf gefassten Beschluß: „Alle Gehülften, welche den einlegenden Streik nicht unterschreiben, werden Mittwoch morgen, am 8. April sofort entlassen.“

Unser Arbeitgeberverband steht im Begriff, seine Feuerprobe abzulegen, und wir werden sie glänzend bestehen, wenn wir nur unsere Beschlüsse und die in unsern Statuten festgelegten Verhaltensmaßregeln strikte befolgen. Also! Kein streikender oder ausgesperrter Gehülft, ganz gleich aus welcher Stadt, wird eingestellt. Die Streiklisten sind genau zu beachten!

Am 3. April werden alle, die nicht unterzeichnen, entlassen!

Jeder Kollege muß persönlich agitieren, daß dem Verbands nicht angehörenden Meister sofort beitreten.

Vom 3. April ab wird in Wannen und Elberfeld ein Streikbureau eröffnet, in Elberfeld im „Hotel Monopol“, geöffnet morgens von 11-12 Uhr, abends von 6-7 Uhr, in Wannen im „Centralhotel“, morgens von 11-12 Uhr, abends von 8-9 Uhr.

Segliche Auskunft wird dort erteilt und erbeten.

Alle Mann an Bord!

Mit kollegialischem Gruß

Der Vorstand.

Welch finstere Pläne hat man geschmiedet, alle Organisation muß verschwinden, willenlos habt Ihr den Befehlen der Herren Meister zu gehorchen, die Klasse der so verhassten Vereinigung muß gesprengt, das Geld der Organisation bis auf den letzten Knopf aufgebraucht werden. Durch schwarze Listen werden sie gekennzeichnet, die Heber und Rädelstümer, und keiner darf sie einstellen, bis sie halb verhungert, demütigt um Beschäftigung bitten.

Und dann eine Mindestleistung so groß, daß man nur noch im Galopp das tägliche Benzin leisten kann, damit keine Zeit mehr zum Nachdenken übrig bleibt.

So ist der Plan der schärfsten Scharfmacher. Endlich hatte man Aussicht, dem Handwerk den goldenen Boden nach den Begriffen des Meisters zu schaffen.

All diese schönen Aussichten sind nun zu Wasser geworden. Na, ja, wenn es immer Winter wäre und wenn

die Gehülften nicht fast alle selbst eine Leiter und einige Karbtöpfe hätten, ja dann wollten wir ihnen schon den Standpunkt begreiflich machen.

Die Duisburger Malermeister haben bereits eine schwarze Liste der Aussperrten verfaßt. Sie ist als „Vertraulich“ und als „Liste Nr. 1“ bezeichnet; es sollen also noch andere folgen. Die Liste enthält 219 Namen der in Duisburg ausgesperrten Gehülften, und es heißt darin: „Wir ersuchen dringend, unter keinen Umständen unter Hinweis auf unsere Statuten, keinen von diesen Gehülften einzustellen und bereits eingestellte wieder sofort zu entlassen.“

Die letzte Hälfte dieses Satzes ist im Original fett gedruckt. Im übrigen aber verrät die schwarze Liste wieder jenen brutalen Terrorismus, den, wenn sie ihn den organisierten Arbeitern andichten, die bürgerlichen Blätter so scharf zu tabeln und den unter Umständen die Staatsanwälte so gewissenhaft zu verfolgen verstehen.

Wir haben schon wiederholt betont, daß unser Beruf zur Durchführung solcher scharfmacherischer Maßnahmen nicht geeignet ist, aber immer wieder werden unsere Unternehmer lustern, die Taktik der Großindustriellen nachzumachen.

Das Vorgehen der Unternehmer zeigt uns aber, mit wem wir es zu tun haben. Mit derselben Kaltblütigkeit wie der Großkapitalist, mit derselben Rücksichtslosigkeit wie dieser, würde man unsere Organisation zu Boden drücken und die Arbeitskraft des Einzelnen bis zum letzten Wutstropfen bei brutaler Behandlung ausnützen, wenn es unsern Scharfmachern gelingen würde, Oberwasser zu bekommen.

Mit großer Vorausrechnung haben sie uns dort angegriffen, wo unsere Organisation, und ihre Schöpfung, noch am wenigsten zu tun hat. Man hätte man sich nicht vorstellen sollen, daß man die Verantwortung aus dem Rücken der Arbeiter auf den Hals der Christlichen, ohne Berechnung, ist allerdings falsch gewesen. Diese Aussperrung sollte das Beispiel, die Probe für die schon wiederholt angekündigte große Schlußabrechnung von 1908/09 sein.

Nun, Kollegen, der Geniestreich der Scharfmacher ist mißglückt; wir haben jetzt dafür zu sorgen, daß auch der geringe Schaden, der uns durch die Aussperrung der 500 Kollegen zugefügt wird, ausgeglichen wird, daß die Mitgliederzahl der Organisation so wächst und unser Klassenbestand eine solche Höhe annimmt, daß unseren Unternehmern schon bei Nennung der Zahlen die Lust zu derartigen Maßnahmen in Zukunft vergeht.

Was ein Malermeister über den Streik und Minimallohn zu sagen weiß.

I.

Auf dem zweiten südbayerischen Landesverbandstage der Maler- und Lackiermeister in Straubing hielt Herr Geißler aus Kempton ein Referat über „Streiks und deren Folgen“, das in der „Süddeutschen Malerzeitung“ zum Abdruck gebracht wird. Der Referent förderte keinerlei neue Gedanken zutage, sondern er bewegte sich in ausgedehnten Geseisen und gab den Anschauungen Ausdruck, die im Kreise seiner Kollegen gang und gäbe sind. Da er nirgends Widerspruch fand und der Vorsitzende im Namen der Teilnehmer dem „beherzigenswerten Referate“ seine Zustimmung erteilte, so darf man wohl annehmen, daß die Meinung des Herrn Geißler und seine Taktik den Streiks gegenüber von seinen Kollegen gebilligt wird. Aus diesem Grunde erscheint es angebracht, die Ideen des Referenten einmal etwas unter die kritische Lupe zu nehmen.

In der Einleitung beklagt der Redner, „daß gerade die Streiks und Arbeitseinstellungen es sind, die das Nationalvermögen um so und so viele Millionen schädigen und Unzufriedenheit, Not und Elend in die Familien bringen“, und er wirft die Frage auf, „ob Streiks notwendig sind und wie sich diesem großen Uebel begegnen lasse, das am Markt des Volkes zehret.“ So allgemein, wie Herr Geißler dies hinzustellen beliebt, trifft eine Schädigung des Nationalvermögens durch die Streiks gar nicht zu. In den allermeisten Fällen wird die während eines Streiks nicht geleistete Arbeit nach dem Streik wieder nachgeholt, sobald von einem eigentlichen Ausfall nicht einmal gesprochen werden kann. Immerhin aber wird man nicht bestreiten können, daß ein Streik

vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus als ein Uebel zu bezeichnen ist. Da sich nun die meisten Streiks um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen drehen, so wäre das beste Mittel, um die Streiks radikal auszurotten, darin zu suchen, daß die Arbeitgeber einfach die Forderungen ihrer Arbeiter bewilligen würden. Eine allmähliche Steigerung des Arbeitslohnes und eine allmähliche Verkürzung der Arbeitszeit sind Forderungen, die die Arbeiter nicht nur im eigenen Interesse, sondern auch im Interesse einer gesunden Kulturentwicklung stellen müssen. Wenn sich nun die Arbeitgeber, wie es regelmäßig der Fall ist, gegen die noch so berechtigten Forderungen ihrer Arbeiter sträuben, so sind die Arbeiter zur Erhaltung ihrer Existenz verpflichtet, zur Waffe des Streiks zu greifen. Die Halsstarrigkeit und der Machtmissbrauch der Arbeitgeber sind also die Ursachen der zahlreichen Streiks.

Das dürfte Herr Geißler natürlich seinen Kollegen nicht sagen, weshalb er den Ausweg sucht, daß er einen anderen Grund für das Streiken angibt. Er behauptet nämlich, die guten Arbeiter im Malergewerbe würden so bezahlt, daß sie nicht erst eines Streiks bedürften, um eine ordnungsmäßige Entlohnung zu erzielen; wenn die Gehülften mit ihrem Abneuen Fleiß und Pflichtgefühl verbänden, so sei das Streiken nach einem Tarif oder einem Streik überflüssig. Leider aber seien diese idealen Gestalten immer mehr im Aussterben begriffen und diejenigen Elemente nähmen überhand, die nicht arbeiten könnten und auch nicht arbeiten wollten. „Diese Leute“, meinte Meister Geißler, „haben selbst bei den höchsten Löhnen mit der Not zu kämpfen und Zufriedenheit wird bei ihnen niemals einkehren. Anstatt sich selbst anzuklagen, schimpfen sie meist über Gott und die Welt und in erster Linie über den Arbeitgeber. Für solche minderwertigen Elemente, für die faulen und unzuverlässigen Arbeiter hat man den Streik erfunden, der darauf hinausläuft, einen Minimallohn festzusetzen für Leute, die ihn gar nicht verdienen.“

Daß diese Darstellung eine Verdrehung des wahren Sachverhalts ist, brauchen wir unsern Kollegen wohl nicht erst zu sagen. Wenn es in den Ohren der Meister auch ganz angenehm klingt, so ist es doch eine Unwahrheit, zu behaupten, der Streik werde geführt im Interesse der Dummen und Faulen. Kühnlich macht der Redner den guten Arbeitern, die streiken, den Vorwurf, daß sie den Minimallohn „mit dem Mantelchen der Nächstenliebe“ umgeben und sagten, auch der minderwertige Kollege sei ein Mensch und wolle menschenwürdig leben. „Ja, das sagen wir Meister auch“, erklärt er harmlos, „aber nur dann, wenn ein solcher Mensch das, was ihm fehlt, durch Fleiß und Pflichterherbeizubringen sucht.“ Wenn dies richtig wäre, so würden offenbar die guten Arbeiter aus einem hochmoralischen Prinzip heraus handeln, indem sie für ihre minderwertigen Kollegen die Kastanien aus dem Feuer holten, während die Arbeitgeber den kräftigen Geistesmenschen wälten ließen, indem sie nur solche Arbeiter anständig entlohnten, die ihren Lohn wieder hereinbringen.“ Der Redner erklärte dies mit dünnen Worten: „Aus dem Nermel können wir uns das Geld nicht schütteln, wir sind vielmehr darauf angewiesen, den Lohn, den wir ausgeben, auch wieder zu vereinnahmen.“ Und noch ein Ueberfluß muß dabei erzielt werden, denn: „Was nützt viel Plage und Sorge, wenn nichts dabei herauskommt?“ fragt der Meister aus Kempton.

Tatsächlich liegt die Sache ganz anders und der Referent verkennt das Wesen des Minimallohnes vollständig. Wenn auch bei dem besseren Arbeiter das Solidaritätsgesühl und die Sorge für seine zurückgebliebenen Kollegen bei seiner Handlungsweise mitspricht, so geht das Streben nach einem Minimallohn doch vorwiegend aus der Erkenntnis hervor, daß der Minimallohn eine unterste Grenze der Bezahlung bilden soll, auf der sich die Entlohnung der mittleren, besser- und hochqualifizierten Arbeitskräfte aufbaut. Es ist eine volkswirtschaftliche Tatsache, daß überall dort, wo ein anständiger Minimallohn festgelegt ist, auch die anderen Löhne die Bezeichnung „anständig“ verdienen und daß eine jede Erhöhung des Mindestlohnes auch eine Erhöhung der anderen Löhne im Gefolge gehabt hat. Das ist der Kernpunkt, weshalb Herr Geißler und seine Kollegen das Streben nach einem Minimallohn verwarfen. Sie wollen aber nach unten freie Hand haben, um auch nach oben freie Hand zu haben; sie wollen die sogenannten minderwertigen Ar-

biten Entlassungen nur des abends stattfinden, sofern nicht gezielte Gründe die sofortige Entlassung rechtfertigen.

Die Lohnzahlung hat allwöchentlich Sonnabends stattzufinden und muß innerhalb einer halben Stunde nach Schluß der Arbeitszeit beendet sein.

Nur Regelung von Streitigkeiten aus Anlaß dieses Tarifs wird eine Kommission, bestehend aus drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern, gewählt.

Dieser Tarif tritt am 1. April 1907 in Kraft und gilt bis zum 1. April 1909.

Aus der Bergstraße. Der Streit in Auerbach dauert unverändert fort.

Die 2 Unternehmer geben sich große Mühe, Kleinmeister und Gehilfen herbeizuschaffen; noch jedesmal hatten sie einen Reinsfall damit.

In Wensheim spielen die Christlichen eine eigenartige Rolle. Der Vorsitzende warf ihnen den Vettel vor die Füße, weil die Mitglieder zu einer Versammlung...

Lohnstarif für Hochheim. a. M.

1. Einführung der 10stündigen Arbeitszeit von morgens 6 Uhr bis abends 6 Uhr inkl. ½ Stunde Frühstückspause...

2. Erhöhung der bisherigen Löhne um 8 % pro Stb. Gehilfen unter 20 Jahren werden nicht unter 37 %...

3. Ueberstunden nur in dringenden Fällen zulässig, werden mit 10 % Nacht- und Sonntagsarbeit mit 20 % Zuschlag pro Stunde vergütet.

4. Bei Ueberlandarbeit ist Fahrvergütung und eine den Verhältnissen entsprechende Zulage zu gewähren.

5. Die Lohnzahlung ist eine Stägige und hat Samstag abends mit Schluß der Arbeitszeit beendet zu sein.

6. Die Kündigung ist gegenseitig aufgehoben.

7. Der Arbeitgeber hat dafür zu sorgen, daß stets reine Gefäße und Seife zum Waschen vorhanden sind.

8. Vorstehender Tarif tritt mit dem heutigen Tage in Kraft und hat bis zum 1. April 1909 Gültigkeit.

Hochheim, den 27. März 1907.
Die Arbeitgeber:
Heinr. Schreiber I, Joh. Phil. Mertel, Baribel u. Mertens.
Für die Organisation:
F. M. Eisinger, Carl Mertel, Georg Schäfer.

Für Erfurt ist am 19. März zwischen unserer Organisation und der Malerzunftvereinbarung...

Die bisher gezahlten Löhne werden vom 1. April 1907 ab um 3 % pro Stunde erhöht, doch wird als Mindestgrenze ein Stundenlohn von 43 % festgesetzt.

Aus unserem Verufe.

+ Arbeitslosenstatistik der Filiale Cassel für den Monat Januar 1907.

Anzahl b. Befragten	Anzahl d. Arbeitslosen	Anzahl der Tage	Anzahl d. Arbeitslosen		Tage auf pro Kopf der		Lohnverlust wegen		Gesamt-Lohnverlust	
			Arbeitsmangel	Arbeitslosigkeit	Befragten	Arbeitslosen	Arbeitsmangel	Arbeitslosigkeit		
272	227	4781	4333	448	17,57	21,06	3,26	14304,74	1289,64	15594,38

Gewerkschaftliches und Soziales.

Das Schiedsgericht im Falle des feitherten Reichs- und Landtagskandidaten für den badischen Kreis Konstanz, Malermeister Krohn, hat folgenden Entscheid gefällig:

1. Der Vorwurf der Parteilichkeit, der gegen den Genossen Krohn erhoben ist, ist nicht erwiesen.

2. In Bezug auf die in der Auflage behauptete Verleumdung von Parteigenossen durch Krohn ist das Schiedsgericht zu der Erkenntnis gekommen, daß beide Teile gleichmäßig gefehlt haben.

3. Daß Krohn die Parteielber sachfertig verwaltet habe, ist in keiner Weise erwiesen worden.

4. Daß Krohn seine Vertrauensstellung in der Partei benutzt habe, um sich materielle Vorteile zu verschaffen, ist nicht erwiesen, wohl aber hat Krohn durch sein ungeschicktes Verhalten in taktischen Fragen dazu beigetragen, solche Anfeindungen hervorzurufen.

5. In der Entlassung eines bei Krohn beschäftigten Parteigenossen kann das Schiedsgericht keine Maßregelung im politischen oder gewerkschaftlichen Sinne erblicken, verwirft aber entschieden die brutale Form, in welcher die Entlassung erfolgt ist.

6. Das Schiedsgericht ist zu der Erkenntnis gekommen, daß beide Teile durch ihr Verhalten das Ansehen der Partei geschädigt haben. Es erwartet auf das Bestimmteste, daß Genosse Krohn seine Strafanträge zurückzieht und das die klägerische Partei ihre Feindseligkeiten einstellt.

7. Das Schiedsgericht erkennt die Verdienste Krohns um die Partei und seine opferwillige Tätigkeit in vollem Maße an. Nur weil absolut keine andere Möglichkeit vorhanden ist, daß in der Konstanz Sozialdemokratie der innere Frieden wiederkehrt, fordert das Schiedsgericht den Genossen Krohn auf, die Leitung der Parteigeschäfte für eine bestimmte Zeit in andere Hände zu geben.

Unser interessiert nur Punkt 5 dieses Schiedsspruches und hier ist das Urteil jedenfalls in der mildesten Form, die zulässig war, gesprochen.

Das Submissionswesen in Bayern. Der Verband bayerischer Gewerbetreibender schlägt eine Reihe von Reformen für das Submissionswesen vor, deren Hauptpunkte sind: Der Zuschlag nur an den Mindestfordernden...

Den Zusammenschluß mit dem Stukkateurenverband beschloß der in Cassel stattgefundene 9. Verbandstag der Maurer. Den Stukkateuren steht das Recht der Sektionsbildung zu an Orten, wo über 15 Mitglieder sind.

Die Haushaltungen im Deutschen Reich. In dem Viertelsjahrheft zur Statistik des Deutschen Reiches 1907 I sind als weitere Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 Nachweise über die Zahl und Art der Haushaltungen veröffentlicht.

Es sind ermittelt: 965 769 Haushaltungen Einzelkinder, 12 247 691 Familienhaushaltungen mit 5 781 495 Personen, 61 081 Anstalten mit 1 864 024 Personen. Unter den Anstalten ist die Gesamtheit solcher Personen zu verstehen, welche freiwillig oder gezwungen unter besonderer Oberleitung in Post und Wohnung sind.

Versammlungsberichte.

Hamburg. Am 19. März fand im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung statt, die am 27. März ihre Fortsetzung fand.

Die Tagesordnung umfaßte neben der Abrechnung vom vierten Quartal 1906 die Erörterung des Jahresberichts 1906 und Neuwahl der Verwaltung. In der Diskussion über den Jahresbericht nahm Heiber Gelegenheit, nochmals auf die vorjährige Lohnbewegung zurückzukommen und erregte sich in ungemein lebhaften, gegen die Filialverwaltung sowie auch gegen den Hauptvorstand gerichteten Angriffen.

